

PluSport-Chef über den Umgang mit Behinderten

«Es gibt Kantone, die erst jetzt erwachen»

FIESCH | Das Lager in Fiesch wird vom Schweizer Dachverband für Behindertensport PluSport organisiert. Deren Geschäftsleiter René Will sieht gerade im Bereich der behindertengerechten Infrastruktur noch einige Baustellen.

René Will, das Lager «mitenand – fürenand» feiert sein 25-jähriges Bestehen. Wie lautet Ihr Zwischenfazit?

«Diese 25 Jahre zeigen, wie früh der Gedanke, Menschen mit und ohne Behinderung zusammenzunehmen, bei PluSport gereift ist. Das ist keine Selbstver-

keinen Fall auf den Lorbeeren ausruhen.»

Können bei der Integration auch Lager wie «mitenand – fürenand» helfen?

«Bestimmt. Das Interessante an dem Ansatz ist ja gerade, dass es sich bei den Teilnehmern um junge Menschen handelt, die noch offen sind und mit einer gewissen Leichtigkeit auf andere zugehen. Die gesellschaftliche Integration von Menschen mit einer Behinderung gelingt bei ihnen relativ leicht. Bereits nach ein, zwei Tagen beginnen die Grenzen immer mehr zu verschwimmen.»

In welchen Bereichen sehen Sie konkrete Nachholbedarf?

«Es gibt verschiedene Themen, die man anpacken muss. Der Zugang zu Sportanlagen: Neue Anlagen müssen behindertengerecht gebaut werden. Es gibt aber noch viele Altbauten aus den 1960er- und -70er-Jahren. Und auch der Weg hin zu den Anlagen ist oft nicht gelöst. Bis 2023 soll die Infrastruktur im öffentlichen Verkehr weitgehend barrierefrei sein. Hier liegt man weit im Hintertreffen. Es gibt mehrere Kantone, die erst jetzt erwachen. Und jetzt fängt das Gejammer an, dass die Zeit nicht reicht. Das ist für mich unverständlich.»

Einige Behindertensportler möchten bei den Athleten ohne Behinderung starten. Was halten Sie davon?

«Diese Bestrebungen sehen wir etwas ambivalent. Wir verstehen den Anspruch der Sportler, sich mit den Athleten ohne Behinderung messen zu wollen. Auf der anderen Seite hat man dort aber das Problem, dass man nicht genau messen kann, was beispielsweise eine Hightech-Prothese für die Leistung bedeutet – ob die Sportler dadurch also vielleicht gar einen Vorteil haben. Deshalb raten wir dazu, diese Integration nicht erzwingen zu wollen, da dies ansonsten zu Ablehnung führen könnte.» **Interview: mas**

Sportlager | «mitenand – fürenand» – das integrative Sportlager feiert Geburtstag

«Was im Lager passiert, ist wie ein Wunder»



Voller Einsatz. Die Zirkusaufführung vom Samstagnachmittag ist einer der Höhepunkte des Lagers. **FOTOSWB**



Alte Bekannte. Leiter Haru Vetsch (links) mit Teilnehmer Peter.

FIESCH | Seit dem Jahr 2000 findet in Fiesch jährlich ein ganz aussergewöhnliches Sportlager statt: «mitenand – fürenand». Die Teilnehmer setzen sich aus Menschen mit und solchen ohne Behinderung zusammen.

Die Ursprungsidee war eine ganz andere, erinnert sich der heutige Lagerleiter Haru Vetsch. Bei der ersten Durchführung sollten die Lagerteilnehmer ohne Behinderung gleich auch einen Teil der Betreuung der Teilnehmer mit einer Einschränkung übernehmen. Das ging im ersten Jahr jedoch bereits gehörig schief. Denn die Teilnehmer ohne entsprechende Erfahrung waren mit der Situation völlig überfordert. Das hatte zur Folge, dass sich im zweiten Jahr praktisch niemand mehr angemeldet hat. Man entschied sich,

künftig auf ein separates Betreuungsteam zu setzen. Das brachte einen entscheidenden Nebeneffekt mit sich: «Dank den Betreuern begegnen sich die Teilnehmer ohne und mit Behinderung seither auf Augenhöhe», so Vetsch. «So haben wir eine perfekte Inklusion und Integration.»

«Nach zwei Tagen ist eine Behinderung auf einmal völlig normal»

Haru Vetsch

Dafür brauche es in jedem Lager ein wenig Anlaufzeit. «In den ersten zwei Tagen sind die

Teilnehmer ohne Behinderung meist noch etwas überfordert und nicht integriert», erzählt Vetsch. Bei der ersten Begegnung wären die Leute noch etwas ängstlich. «Was dann aber im Lager passiert, ist wie ein Wunder. Nach zwei Tagen ist eine Behinderung auf einmal völlig normal», weiss Vetsch aus Erfahrung zu berichten. «Das ist der Idealfall. Das ist, was wir wollen», ergänzt er. Die jungen Teilnehmer ohne Behinderung bauen Vorurteile und Barrieren ab, sind sich die Organisatoren einig. Und lernen wichtige Lektionen fürs Leben, ist Vetsch überzeugt: «Zum Beispiel erleben sie, wie fröhlich Menschen mit einer Behinderung sind und mit welcher Gelassenheit sie leben.» Eine Fröhlichkeit, die ansteckend sei. Und die aufzeige, dass man im Leben vielleicht doch nicht ganz so oft schwarz malen sollte. Während dem sie-

bentägigen Sportlager üben die Teilnehmer zahlreiche Sportarten aus. Sie tanzen, klettern, machen Judo oder spielen diverse Ballsportarten. Am Samstag steht schliesslich noch eine Zirkusvorführung auf dem Programm, bei der die Teilnehmer dem Publikum zeigen, was sie gemeinsam auf die Beine gestellt und gelernt haben.

Das integrative Sportlager «mitenand – fürenand», das in diesem Jahr sein 25-Jahr-Jubiläum feierte, findet seit dem Jahr 2000 im Feriendorf in Fiesch statt. Der Standort in Fiesch habe sich als ideal erwiesen, hält der Geschäftsführer des organisierenden Dachverbands PluSport, René Will, fest: «Für uns ist das Lager hier ein Glücksfall. Er kenne keinen anderen Ort, an dem man ein Lager mit rund 100 Personen und mehr durchführen könne, an dem die Infrastruktur behindertengerecht sei. **mas**



«Die Gesellschaft hat sich geöffnet»

René Will, Geschäftsführer PluSport

ständigkeit, wenn man sieht, dass dieses Thema schweizweit erst seit der Übernahme der UNO-Behindertenrechtskonvention richtig aufgekommen ist. Das Lager hat einen Pionier- und Vorzeigecharakter.»

Wie schätzen Sie die Schweiz ein, was den Umgang mit Menschen mit einer Behinderung anbelangt?

«Im internationalen Vergleich befindet man sich hier sicher unter den entwickelten Ländern. Die Gesellschaft hat sich in den letzten zehn bis 20 Jahren geöffnet. Daran hatten sicher auch prominente Behindertensportler ihren Anteil. Man darf sich aber auf